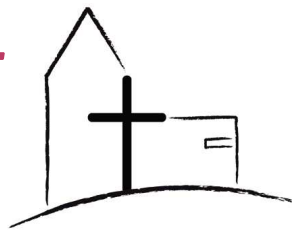


GEMEINDEREPORTE MARIENFELDE



www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de

10·11 / Nr. 319



Kanzel, Altar und Taufe – Entwurf für das Dorothee-Sölle-Haus
von Marie-Luise Dähne

... der Einladung zum Taufkurs

Für einige Familien war es genau das Richtige: Eine Einladung seitens der Gemeinde, die Taufe am 1. Advent gemeinsam zu feiern. So folgten sie dem Angebot, sich zu informieren, über die Taufe zu sprechen und einen Nachmittag mit den Kindern in der Gemeinde zu verbringen, bei Kaffee, Saft und Kuchen, bei Spielen und Bastelmöglichkeiten. Christian Meyer und seine ehrenamtlichen Helfer hatten keine Mühe gescheut, den Nachmittag abwechslungsreich zu gestalten – und auch Waschbär Waldemar fehlte nicht, er war dabei, als in der Kapelle gesungen und Geschichten von der Taufe erzählt wurden. Die Aktion, sich ein Perlenarmband zu basteln mit den „Perlen



des Glaubens“ war etwas für Große und Kleine. Nun freuen wir uns auf Nina, Jillis, Lenny, Julien, Linus, Lena, Jona und Julia und ihre Familien – und das große Fest am 1. Advent.



Carola Enke-Langner



Nein, es wird nicht so sein, dass in der Kapelle des Dorothee-Sölle-Hauses „dann nichts anderes mehr statt finden darf“. Unser Gemeindehaus steht vielen Nutzungen offen, und auch die Kapelle öffnet sich nach allen Seiten: Zum Foyer, zum Garten, zur Kita – die Geräusche des Alltags sind „drinnen“ zu hören und die Orgelklänge hört man auch in der Küche und in den Büros.

Doch natürlich wird sich etwas ändern in dem Raum, der mit so prachtvолlem Inventar ausgestattet wird (s. Bericht S. 6-10), dessen Schönheit und Zerbrechlichkeit Achtung und Respekt fordern. Es wird sich von selbst verbieten, Handtaschen oder Sportsachen einfach darauf zu deponieren oder sie als Ablage zu benutzen – und auch einfach wegräumen kann man sie nicht mehr. Im GKR haben wir uns vorgestellt, dass die Besonderheit, die wir uns als Gemeinde „leisten“, ihre ganz eigene Wirkung entfaltet, indem sie sich einen eigenen Raum schafft, einen gewissen Abstand nahe legt. So dass uns in unserem geschäftigen Alltag, zwischen Chorprobe und Gymnastik, zwischen Konferenz und Puppentheater immer bewusst bleibt: Gott ist nahe bei uns, geht aber nicht in unserem Alltag auf. Gott zu begegnen, erfordert besondere Orte und Zeiten. Der Gottesdienstraum ist alltagstauglich, doch in ihm ist das „Heilige“, ist der Heilige präsent – und segnet so das Zeitliche und Irdische.

Carola Enke-Langner

Äußerlich altern – innerlich reifen!

Unser ganzes Leben ist eine Reife-Zeit. So wie ein junger Apfel grün, hart und einfach ungenießbar ist, um so mehr schmeckt uns der reife, süß-saftige Apfel, der mit seinen leuchtenden Farben und seinem Duft lockt. Ebenso reift unsere Persönlichkeit im Laufe des Lebens, während wir äußerlich altern.

„Graue Haare sind eine Krone der Ehre; auf dem Weg der Gerechtigkeit wird sie gefunden“, steht im Buch der Sprüche 16,31. Auf „dem Weg der Gerechtigkeit“ bietet Christus uns seine Hilfe und Leitung an, damit unsere innere Schönheit wachsen kann in den Jahren unseres Lebens. Ganz praktische Hinweise und Anleitung können wir in der christlichen Gemeinde durch Gottesdienst, Gespräche, Lesen in der Bibel und Beten bekommen.

Für mich ist der Mensch wie ein großes Land, das es nach und nach zu entdecken gilt. Ich entdecke immer wieder Neues in meiner Persönlichkeit – „in meinem Land“ –, finde neue Wege, aber stoße manchmal hart an eine „Mauer.“ Diese „Mauer“ oder „Grenze“ bereitet mir heftige Schmerzen, es geht eben nicht so weiter wie bisher! „Mauern“ sind Grenzen, die wir oft mit uns herum tragen und meistens nicht hinterfragen. An so einer „Mauer“ oder „Grenze“ bin ich in meinem Leben schon mehrmals schmerzhaft angestoßen, und habe zuerst sehr getrauert, dass es so auf meinem bisherigen Weg nicht weiter ging.

Gewohnte Wege sind uns oft sehr lieb und vertraut. Das beliebte Lied „Vertraut den neuen Wegen“ (Ev. Gesangbuch, Nr. 395) entstand 1989 zur Zeit der Wende, und ist eine starke Ermutigung. Wir dürfen uns ermutigt fühlen, unsere so reiche Persönlichkeit („unser Land“) nach und nach zu entdecken. Dabei werden wir auch immer wieder mal an Grenzen (oder „Mauern“) stoßen, die scheinbar unverrückbar sind, nicht hinterfragte Normen: „Du darfst dieses nicht, jenes tut man nicht ...“. Wer so eine „Mauer“ oder Grenze nicht überwindet, bleibt in der bisherigen Enge gefangen.

Die Mauer von 1961, die unser Land teilte, sollte „in 100 Jahren“ noch stehen. Zum Glück ist diese Mauer nieder gerissen und hat den Blick frei gemacht auf das jeweils neue Land dahinter, auf eine neue Weite – eine grenzenlose Weite, wie ich sie jedem Menschen wünsche!

Auch ich habe schon mehrmals eine Mauer in mir nieder gerissen, eine Grenze überwunden und dahinter ich „neues Land“ entdeckt. Das sind neue Möglichkeiten meiner Persönlichkeit, das sind neue Möglichkeiten in meiner Ehe, das ist auch ein neuer Blick aufs Leben, also einfach neue Freiheit! In jedem Fall bedeutet das eine Weiterentwicklung meiner Persönlichkeit.

So eine „Mauer“ zu überwinden ist niemals schmerzlos, kostet auf jeden Fall eigene Arbeit, vor allem aber die Bereitschaft,

Neues zu lernen. Die Erfahrungen meines Lebens beweisen mir, dass es sich lohnt!

Meine Freundin Urszula beschrieb unsere Reife-Zeit als **Zyklus der Sonnenblumen:**

Es waren die kleinen Kinder, die voller Enthusiasmus die Samen in die Erde vergruben. Doch dann sahen sie die Kerne nicht mehr – und gingen davon.

Es waren die jungen Mädchen, die erwartungsfroh das erste Grün entdeckten. Doch dann sahen sie lange Zeit nur das Grün – und sie gingen davon.

Es waren die Frauen, die mit Freude und Rührung

die Knospen sich zur vollen Blüte entfalten sahen. Doch dann verwelkten die großen, schönen Blumen – und die Frauen gingen davon.

Da kamen die Weiblein, die alten, belächelten, und ernteten dankbar und demütig das ganze große Feld der Sonnenblumen. Und sie speisten Kinder, junge Mädchen und Frauen und die Spatzen.

Ich bitte immer wieder um Christi Leitung auf meinem Lebensweg. Er bietet Seine Leitung allen Menschen an, die Ihn darum bitten. In Ihrer Gemeinde, ganz in Ihrer Nähe, kann Er auch Ihnen in der Gemeinschaft ganz nahe sein.

Patricia Metzger

Neue Spiel- und Kontaktgruppe

ab 20. Oktober, donnerstags von 9.30 - 11.30 Uhr mit Christa Oßwald (im Kinderhaus), für Eltern und mit Kindern ab ca. 12 Monate, die Spaß haben am gemeinsamen Singen, Bewegen, Spielen und Forschen. Für die Eltern besteht die Gelegenheit, sich auszutauschen und gemeinsame Zeit mit ihrem Kind zu verbringen.

Kursangebot mit 10 Terminen

Kosten: 52 € pro 10 Terminen (Ermäßigung ist möglich).

Anmeldungen über das Gemeindebüro Tel.: 711 20 71

„Prinzipalien“ beauftragt

Die „Prinzipal-“ also Haupt-Stücke, das sind in einer Kirche Altar, Lesepult (Kanzel) und Taufbecken. Genau die haben uns die ganze Zeit noch gefehlt in der Kapelle des Dorothee-Sölle-Hauses, die aus dem ehemaligen Gemeinde- und Speisesaal entstanden ist. Das ist schon wieder – man mag es kaum glauben – fünf Jahre her. Am 29. Oktober 2006 haben wir zusammen mit Prof. Fulbert Steffensky das Haus eingeweiht.

Als Altar fungierten seither verschiedene Ess- und Schreibtische, zur Zeit ist es ein provisorischer Bürotisch. Das Pult stammt noch aus der „alten“ Kapelle mit ihren klobigen, trapezförmigen Altarteilen, die auf unterschiedliche Weise zusammengestellt werden konnten. Ein Taufbecken gibt es überhaupt nicht – benutzt wurde wahlweise eine Zinnschale aus früheren Gemeindebeständen oder eine große Keramikschale aus Privatbesitz. Alles zusammen unhaltbare Zustände für einen angemessenen Gottesdienstraum!

Immerhin haben wir ja vor drei



Fensterwand von außen bei der Einweihung der Kita, September 2006

Jahren die klotzige Holzgerahmte Fensterkonstruktion aus der Bauzeit des Gebäudes (1974) durch eine elegantere aus Stahlprofilen ersetzt. Und die Glaskünstlerin Frau Marie-Luise Dähne gestaltete für uns eine Altarwand, an der sich durch die Verschiebung der großen blauen und grünen „Glasvorhänge“ spannende Effekte erzeugen und die eigentliche Mitte wunderbar zur Geltung kommen lassen.

Die Mitte – das ist das „Altarbild“ mit Kreuz und Spruch, das vor zwei Jahren enthüllt wurde. Nach dem Spruch wird immer wieder gefragt, und wenn alles fertig ist, wird es dazu auch eine Informationsbro-

schüre geben. Er ist ein oft zitierter Bibelspruch, Psalm 16, die Verse 8b-16, in einer zeitgenössischen Übersetzung. Bei Luther liest er sich so: „Steht der Herr mir vor Augen, so werde ich fest bleiben. Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher liegen. Denn du wirst mich nicht dem Tode überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Grube sehe. Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.“

Der Gemeindegemeinderat entschied sich vor drei Jahren für eine andere Übersetzung, die aus der „Bibel in gerechter Sprache“. Er gab damit seinem Wunsch Ausdruck, dass in und über unserem modern konzipierten, flexiblen und dem Alltagsleben der Menschen in seiner Umgebung offen stehenden Haus auch ein für heutige Ohren verständlicher, anspruchsvoller literarischer Text stehen sollte. Lange haben wir hin und her überlegt, auch nicht-biblische Texte in Erwägung gezogen und dann zu diesem gefunden. Er ist eine der wenigen Textstellen der Hebräischen Bibel, in der die Auferstehung anklingt. In der Übersetzung aus dem Jahr 2006 liest er sich so: „Ist Gott zu meiner Rechten, so wanke



Provisorischer Altar mit alten Fensterprofilen im Hintergrund, 2006

ich nicht. / Darum freut sich mein Herz. Meine Würde tanzt! / Mein Körper ist wirklich in Sicherheit. / Du überlässt mein Leben nicht dem Totenreich. / Du lässt nicht zu, dass die, die dich lieben, das Grab sehen. / Du zeigst mir den Pfad des Lebens: / Freudenfülle vor deinem Antlitz, / Zärtlichkeit in deiner Rechten immerzu.“

Generalsuperintendent Meister sagte in seiner Predigt bei der feierlichen Indienstnahme des Fensters am 20. Dezember 2009: „Die enge Verbindung zwischen dem Wort, dem Licht und Christus zeigt dieses Fenster mit den Psalmworten. Es sind die Verse, die am Ewigkeitssonntag als Hallelujavers erklingen: ‚Du zeigst mir den Pfad des Lebens: Freudenfülle vor deinem Antlitz, Zärtlichkeit in deiner Rechten immerzu.‘ – Der Ewigkeitssonntag ist ein Sonntag auf der Grenze. Und diese Worte

sprechen es aus und stellen es zugleich dar: Zwischen Leben und Tod ist eine dünne Wand, mehr nicht. Und Gott hilft uns, diese Grenze zu ertragen, indem er mit seinem Licht durch alles strömt. Hier zuerst durch das Kreuz und kaleidoskopartig, facettenreich dann durch die Worte des Psalms. – Ein Psalmers der Grenze steht auf einer gläsernen Wand, die das drinnen und draußen trennt und doch eigenartig nah miteinander verbindet. Durch dieses Wort, durch diese Grenze ist es das gleiche Licht, das Lebende wie Tote durchströmt. Diese Durchlässigkeit (können wir) mit jenem Vers auf dem Fenster förmlich spüren ...“

Schon damals war es für den GKR ganz klar, dass die Künstlerin Marie-Luise Dähne auch die weitere Gestaltung übernehmen sollte. Altarbild und Prinzipalien sollten sich ergänzen, sollten den Gedanken des „Drinnen“ und „Draußen“ weiter interpretieren und den von Ralf Meister formulierten Grundgedanken, der bei der Gestaltung der Fensterfront entscheidend war, fortführen: „Licht ist eine Metapher für Wahrheit und damit zugleich eins der stärksten religiösen Symbole“. Es strahlt von Innen nach Außen und von Außen nach Innen, und so sollten es „Objekte aus Licht“ werden!



Einbau der Bildfenster-Tafeln im Dezember 2009

„Doch auch Licht möchte sichtbar gemacht, möchte in Kontur gegossen sein und stofflich wahrgenommen werden, um metaphysische Wirkung zu zeigen“ (M.-L. Dähne). Die Gestaltung musste die Verbindung zum Fenster und gleichzeitig den Materialkanon des vorhandenen Raumes aufnehmen. Das war die Grundidee, die zu debattieren war, denn sowohl das Stichwort „Raum“ wie das Stichwort „Material“ konnte sehr verschieden ausgelegt werden. Drei Vorschläge diskutierte der GKR. Einer, der Glas und Stahl kombiniert hätte, wurde recht bald verworfen, weil „Stahl“ ein zusätzliches Material gewesen wäre. Schwieriger war die Entscheidung zwischen den Kombinationen „Glas – Beton“ und „Glas – Stein“. Glas/Stein hätte den Raum als das Drinnen (Haus) und Draußen (Landschaft) aufgenommen – aber ein Altar, der zu einer

Hälfte aus sehr grobem, unbehauenen und zur anderen aus geschliffenem Stein, getrennt durch geschichtetes Glas, bestanden hätte, wurde als zu dominant im Gegenüber zur Schrift auf dem gläsernen Altarbild empfunden.

Wir entschieden uns schließlich für die Kombination von Beton und Glas, weil diese Materialien bereits im Raum vorhanden sind. Allerdings ist „Beton“ in diesem Fall nicht das, was wir im

Dorothee-Sölle-Haus überall sehen, grob verarbeitet und mit sichtbaren Abdrücken der Schalung. Wir bestaunten anhand von Proben, die die Künstlerin uns zeigte, die feine und künstlerische Art, in der Beton heute in dünnen Platten gegossen werden kann, die aussehen wie hoch polierte Stein tafeln. Dieses hochwertige Material („Betonlith“) wird nun den soliden Unterbau von Altar und Lesepult bilden. Darüber wird, wie eine schützende Hülle, ein Glasmantel konstruiert, der den Stein durchschimmern und das Licht hindurch scheinen lässt. „Inhaltlich betrachtet, ist es ein einfacher Stein, umhüllt von einer gläsernen Membran, der damit zu etwas Kostbarem erhoben wird. Auch hier ist das Thema – Drinnen und Draußen – Materie und Geist – aufgegriffen, um die Gegenwartigkeit dessen zu um-



*Fensterwand mit provisorischem Altar 2009–2011
(hier mit Osterschmuck)*

schreiben, was wir Transzendenz nennen“ (M.-L. Dähne). Anders das Taufbecken – es wird ausschließlich aus Glas gefertigt, eine runde Schale auf einem vierteiligen Sockel, der in seiner Farbigkeit das Blau und Grün der Fensterbahnen aufnimmt.

So wird in unserer Kapelle der Altar das Symbol der „Schwelle“ sein. Sind Stein, Stahl, Fels eher statische Metaphern, so sind Glas, Licht, Wasser dynamische Kategorien. Diese Dynamik findet sich in dem geplanten Altar. Denn nicht nur miteinander haben wir es zu tun beim Gottesdienst, „sondern alle zusammen haben wir es mit Gott zu tun und Gott mit uns allen zusammen, und zwar ‚durch Christus‘: Ort des Durchgangs, des Überschritts von den Menschen zum Vater ist der Altar. Das Ziel dieser heiligen Bewegung ist der Vater, ihr Weg

aber führt durch den Herrn, den Durchgang, die Schwelle, den Mittler, die offene Stelle im Gefüge der Welt“ (R. Schwarz).

Wenn wir auch unseren Altar als Symbol Christi und als Bild der Kirche betrachten, wird er zum Ort des Übergangs: Hier begegnen sich Gott und Mensch durch und in Christus. Und in der Feier, in den Gebeten, besonders im Abendmahlsgebet, durchdringen sich das Irdische als Lebensbereich der Menschen und das Göttliche gegenseitig. So geschieht an derselben Stelle die Versammlung um die Mitte, um Christus, wie die Ausrichtung nach oben, sie treffen sich hier wie im Zentrum des Kreuzes. „Der Altar ist gleichsam der Ort des aufgerissenen Himmels; er schließt den Kirchenraum nicht ab, sondern auf – in die ewige Liturgie hinein“ (J. Ratzinger). Er ist Schwelle zwischen Erde und Himmel. Was einst sein wird, das himmlische Gastmahl, reicht in der Feier schon jetzt in menschliche Zeit hinein.

„Kann ein Architekt das gestalten? Kann ein Mensch das beim Anblick eines Altars sehen? Gibt es auch dafür eine Metapher?“ fragt G. Brüske vom Liturgischen Institut der deutschsprachigen Schweiz (Ort des aufgerissenen Himmels?! „Opferaltar“ und „Tisch des Herrn“ oder „Schwelle“? Über einen hoch symbolischen Ort; auf www.liturgie.ch) – und bejaht diese Frage. Viele Beispiele von Arbeiten mit Glas in sakralen Räumen und nun auch der Entwurf von Marie-Luise Dähne zeigen es:

Grade diese Materialien in ihrem Miteinander von zugleich harter und schwerer Stofflichkeit von Stein (Beton) und der Lichtdurchlässigkeit des Glases drücken die Verbindung von Irdischem und Göttlichem aus. Gemeinsam sind sie ein Bild für den Überschritt in die himmlische Sphäre, der sich auf ihm in der Feier des Mahles und im Gottesdienst realisiert.

Nach einigem Zögern hat das Kirchliche Bauamt dem Projekt zugestimmt. Wir wurden davor gewarnt, Glas als „modern“ und angeblich „nicht natürlichen“ Werkstoff zu wählen. Auch das Problem der Pflege und der Fragilität wurde angeführt. Der GKR hat mit dem Verweis darauf, dass zu allen Zeiten modernere Fertigungsmethoden Eingang in den Kirchbau gefunden haben, seine Überzeugung bekräftigt. Über Pflege und Erhaltung müssen wir uns alle Gedanken machen: Denn die erheblichen Mittel, die jetzt dafür eingesetzt werden, sollen der Gemeinde für viele Jahrzehnte einen passenden Gottesdienstraum beschenken. Wir sind davon überzeugt, dass wir, nachdem wir mit dem Fenster angefangen haben, einen angemessenen Abschluss für das Projekt „neue Kapelle im DSH“ gefunden haben, und freuen uns auf die Indienstnahme der „Prinzipalien“. Sie wird, so hoffen wir, zu Beginn des neuen Kirchenjahres in einem großen Tauffest geschehen.

Carola Enke-Langner

In Marienfelde wird viel gelacht

Na, erinnern Sie sich noch an mich? Ich heiße Sophie Kottsieper und habe in der Zeit von August bis Mitte September in der Marienfelder Kirchengemeinde mein Gemeindepraktikum gemacht. Als Theologiestudentin bin ich Pfarrerin Carola Enke-Langner durch ihren pfarramtlichen Alltag gefolgt – durch manch lange Gremiensitzung, in jede Menge Gottesdienste, über Stock und (Bord-)Stein und auch zur Redaktionssitzung des Gemeindereports. Ziel meines Praktikums war es, eine neue Sicht auf die Gemeinde als zukünftigen Arbeitsplatz zu bekommen, denn als Ehrenamtliche und Gemeindeglied in einer Gemeinde zu wirken ist natürlich etwas ganz anderes als später selbst Pfarrerin zu sein. Und Marienfelde hat sich in der Zeit meines Praktikums von seiner besten Seite gezeigt: Die für mich doch recht unbekannte Gemeindesituation zwischen altem Dorfkern und Hochhaussiedlungen, Dorfkirche und Dorothee-Sölle-Haus, die Mitarbeitenden und Gemeindeglieder, die mich ansprachen – all das war sehr herzlich.

Nach einer Gremiensitzung habe ich mir auf meinen Protokollzettel notiert: „In Marienfelde wird viel gelacht!“, ein nicht gerade erwartbarer Kommentar nach sitzfleischstählender Kopfarbeit. Doch in Marienfelde, da ist's möglich! Da wird über gemeinsam Erlebtes, organisatorische Pannen, glimpflich Ausgegangenem und manche Absurditäten des Gemeindealltags miteinander eine Lachträne vergossen. Doch ich habe

den Verdacht, es wird deshalb so viel gelacht, weil es der Gemeinde in all ihren verschiedenen Gliedern gut geht. So gut, dass man noch getrost gemeinsam lachen kann. Daran ändern auch die kleinen, manchmal deftigen Reibereien des Alltäglichen nichts: Die Gemeinde in Marienfelde ist ein Heimatgebender Ort, der Wärme vermittelt und Raum schenkt. All die verschiedenen Gemeindegruppen, die großen und lauten und präsenten ebenso wie die leise im Hintergrund werkenden, sie hängen aneinander wie Glieder einer Kette, wie Arme und Beine eines Körpers. Und all diese Gruppen gibt es nur, weil es Sie gibt. Weil Sie als Teil der Gemeinde Gruppen und Projekte treu besuchen, leiten, ins Leben rufen.

Mit meinem herzlichen Dank an alle, die mich so freundlich aufgenommen haben, verbinde ich die eindringliche Bitte an Sie: Machen Sie es mir nach! Absolvieren Sie Ihr ganz eigenes ‚Gemeindepraktikum‘ indem Sie mal hier und mal da reinschnuppern und austesten, was Sie bisher noch nicht kennen. Dabei ist es egal, ob Sie bereits am Gemeindeleben teil haben oder ob Sie die Kirche bis jetzt aus der Ferne betrachteten. Ich kann Ihnen versichern: In Ihrer Kirchengemeinde in Marienfelde ist jeder herzlich willkommen! Ein Ort voller Lachen, Engagement und Wärme erwartet Sie!

Sophie Kottsieper

Diakonin Phöbe, Gesandte des Paulus

In der Bibel wird über viele Frauen berichtet, aber was würden sie uns selber mitteilen wollen? Wie ist ihnen Gott begegnet, was war ihre Hoffnung, wie lebten sie? Lisbeth Haase, evangelische Religionslehrerin und Buchautorin, gab den Frauen der Bibel eine eigene Stimme in dem Buch *Eva und ihre Töchter*. Hier erzählen die Frauen in der *Ich*-Form, wer sie sind, und wie sie die Geschichte Gottes mit ihren Männern, Söhnen und Vätern erlebt haben. In Anlehnung an dieses Buch kommt heute Phöbe zu Wort, die im letzten Kapitel des Römerbriefes erwähnt wird (Röm. 16, 1-2). Paulus bezeichnet sie als seine Schwester, was seine persönliche Wertschätzung und auch ihre Beziehung charakterisiert. Phöbe war Diakonin in der Gemeinde von Kenchreä. Paulus nennt sie wie sich selbst Diakon (*diakonos*) und meint damit nicht einfach „Diener“. In der säkularen Gesellschaft war ein *diakonos* damals der Verantwortungsträger einer Körperschaft. Phöbe war also eine bedeutende Frau, die Verantwortung in der Gemeinde in Kenchreä übernommen hatte. Vielleicht trug sie sogar die gesamte Verantwortung als Gemeindeleiterin. Keinesfalls war sie „Diakonisse“ in dem Sinn, wie wir die evangelischen Ordensfrauen seit dem 19. Jahrhundert kennen – in den äl-

teren Luther-Ausgaben der Bibel ist das Wort *diakonos* so falsch übersetzt worden. Paulus schreibt in Hochachtung von Phöbe, daher gilt sie vielfach als „erste“ Frauengestalt der Kirchengeschichte von Bedeutung.

Phöbe, ihr griechischer Name bedeutet „die Leuchtende“, und sie ist tatsächlich ein leuchtendes Vorbild, als Diakonin und Vorsteherin der antiken christlichen Gemeinde in Kenchreä, nahe Korinth. Paulus berichtete, dass sie „vielen beigestanden hat“, auch dem Apostel selbst. Der Begriff „beistehen“ wurde in der Antike normalerweise als Rechtsbeistand begriffen. Daher könnte Phöbe Christen, die auf der Durchreise waren (Korinth war ein wichtiger Hafenstützpunkt), bei geschäftlichen oder gerichtlichen Erledigungen zur Seite gestanden haben. Paulus schreibt ihr eine Empfehlung für die Gemeinde in Rom, zu der sie reisen wird, um den Brief des Paulus der jungen christlichen Gemeinde in Rom zu überbringen. Und möglicherweise hatte sie auch diesen Brief dort vorgelesen. Haben Sie sich schon einmal überlegt, wie die Briefe des Paulus damals geklungen haben, wenn sie von einer Frau gesprochen wurden?

Phöbe: „Ich war eine der allein stehenden Frauen, eine verhältnismäßig junge Witwe. Mein ererbtes großzügig angelegtes Grundstück lag in Kenchreä, nahe Korinth. Zuweilen lief ich auch die fünfzehn Kilometer zur Gemeinde in Korinth, denn dort waren öfter lehrende Gäste, die Grüße von anderen christlichen Gemeinden brachten und von dem Leben dort erzählten. Es wurde davon gesprochen, wie sie sich organisiert hatten, wie sie in der Nachfolge Christi arbeiteten, in der Lehre, der Prophetie, der Armenhilfe und der Krankenpflege.“

In der Gemeinde von Kenchreä erzählte ich von dem weiter, was ich in Korinth hörte, und half, wo es bei uns nötig war. Das Leben in unserer Hausgemeinschaft veränderte sich durch die Botschaft von Jesus Christus: Freie und Sklaven, in Christus waren alle frei!

Paulus gab seinen jungen Freunden und Mitarbeitern Timotheus und Titus meine Adresse. Wenn sie etwas nötig hätten nach der Landung oder vor der Abfahrt der Schiffe, sollten sie sich bei mir melden. Titus hat die zerstrittene Gemeinde in Korinth zur großen Freude und Erleichterung für viele wieder einigen können. Dann war Paulus im Winter 55 bis 56 selbst in Korinth. Das war eine gute Zeit der Glaubensstärkung und Wissensvermittlung. Paulus schrieb in dieser Winterzeit viele Briefe, um die jungen Gemeinden überall in der Nähe



Kenchreä bei Alt-Korinth:
Grundmauern von Hafenkai und Kirche, um 400 n. Chr.
von einem Erdbeben zerstört

und Ferne zu stärken. Paulus hat mich gewählt, Botin zu sein für den Brief an die Gemeinde in Rom. Ich begriff die Wichtigkeit dieses Schreibens, denn da stand ja die ganze Lehre drin! „Meine Schwester“ hat Paulus mich genannt, welch großartiger Ausweis. Wie mich das freut!“

Männer und Frauen sind nach dem Bilde Gottes geschaffen, und ergänzen sich auch im kirchlichen Dienst wunderbar. Phöbe wurde von Paulus hoch geachtet, so wie alle dienenden Menschen der Gemeinde unsere Achtung und unseren Dank verdient haben. Die Verbundenheit im lebendigen Glauben an Jesus macht uns zu Geschwistern, wenn unser Grundmotiv die Nachfolge ist.

Patricia Metzger

„Zu sterben, ohne umzukommen, bedeutet langes Leben.“ (Laotse)

Die durchschnittliche Lebenserwartung hierzulande steigt ständig. Wir werden einfach immer älter. Für viele von uns endet das Berufsleben mit 65 Jahren, demnächst mit 67. In jedem Fall ein tiefer existenzieller Einschnitt. Wer jahrzehntelang im vielleicht ungeliebten Erwerbsleben stand, ist sicher froh, die Freizeit zu genießen, andere würden gerne noch länger arbeiten, weil sie sich vollständig mit ihrer Arbeit identifizieren, und sie fürchten sich vor dem Tag X.

„Seit ich 50 Jahre alt wurde, veröffentlichte ich fortlaufend viele Werke. Doch waren meine Arbeiten vor dem 70. Lebensjahr unbedeutend. Erst mit 73 Jahren habe ich ein wenig von der Anatomie der Tiere und vom Leben der Pflanzen begriffen. Wenn ich mich darum bemühe, werde ich mit 80 weitere Fortschritte machen und mit 90 hinter die letzten Geheimnisse kommen. Und wenn ich dann 100 Jahre alt bin, werden sich die einzelnen Striche und Punkte ganz von allein mit Leben füllen. Möge der Gott des langen Lebens dafür sorgen, dass diese meine Überzeugung kein leeres Wort bleibt.“

Das schrieb einer, der sich mit 74 Jahren noch immer am Anfang einer langen Entwicklung zur Reife und Vollendung wähnte. Das erste wurde ihm gewährt, das zweite nicht, auch wenn er so nah dran war, wie wohl nur ganz wenige auf Erden. Bei uns bekannt unter dem Namen Hokusai war er bereits mit 18 Jahren ein Meister des

Holzschnitts. Dabei war ‚Hokusai‘ nur einer von über 30 Künstlernamen, die er sich im Laufe seines langen Lebens gab und die von dreißig Wegmarken, (selbst)bewusst vollzogenen Öffnungen und Richtungsänderungen auf dem Lebensweg zeugen. Er gilt bis heute als der bekannteste Künstler Japans und seine „Große Welle vor der Küste bei Kanagawa“ übt auch auf uns im Westen eine so große Anziehungskraft aus, dass sie wohl als das bekannteste Kunstwerk Asiens bezeichnet werden kann. Verbreitung und Berühmtheit erlangten die Werke japanischer Künstler bei uns vor allem durch die Faszination, die sie auf die Impressionisten ausübten. Degas und Manet, vor allem aber Toulouse-Lautrec und van Gogh, sind ohne den prägenden Einfluss der japanischen Kunst nicht zu verstehen. Aus der Begeisterung für das Exotische entstand eine Mode, die sehr bald auch als Japonismus bezeichnet wurde. Und von den Hokusai-, ‚Mangas‘, den Skizzen- und Malhandbüchern, führt eine gerade Linie zur Welt der Komikliteratur bis in die unmittelbare Gegenwart. Worum bestand nun aber die einzigartige Faszination dieser fremden Welt?

Zum Ende des 19. Jh. entdeckten die Impressionisten etwas ganz besonderes und einmaliges für die europäische Kunst und Hokusai (1760-1849) öffnete ihnen buchstäblich die Augen: Die Würde jedes einzelnen Menschen und die Feier des einfachen Lebens. Die verachtete und verlach-

te impressionistische Malerei macht Tänzerinnen und Straßenmädchen, Bauern und Varietékünstler zu Prinzessinnen und Königen. Die Künstler nehmen die soziale Revolution vorweg. Das Alltägliche und Bedeutungslose, das Einfache und bis dahin ganz Kunstlose ja Vulgäre, Komische und Groteske wird jetzt zur Kunst erhoben. Anfang des 19. Jh. hatte Hokusai für diesen Alltags-Realismus eine zeichnerische Sprache entwickelt, die sich oft am Rande der Karikatur bewegt und die mit ihrer liebevollen und drastischen Direktheit von Malern wie Degas oder Toulouse-Lautrec ebenso unmittelbar übernommen wird. Hokusai entdeckt in den natürlichen Gesten und alltäglichen Verrichtungen der Menschen die Verkörperung der ‚Idee‘ des Menschseins. Er verbreitet sie im Massenmedium des Holzschnitts, der die formale Eleganz, sein feines Spiel mit Proportionen, Ausschnitten und Durchblicken perfekt zur Geltung bringt. Und er reguliert den Fluss alles Lebendigen in den Variationen des Wahrhaftigen: „36 Ansichten des Berges Fuji“ sind 36 gültige Wahrheiten, jede für sich vollendet in Harmonie und Unverwechselbarkeit – und zugleich Teil eines/des großen Ganzen, dessen allumfassende Schönheit ein unergründliches ewiges Geheimnis bleibt. Ukijo-e, die ‚Bilder der vergänglichen Welt‘, lehren Demut und schenken Glück. Ihre Schönheit hat mit der schlichten Schönheit des Seins zu tun (und nichts mit unserer allgegenwärtigen des Habens). Sie ist ‚real‘ bis zur Banalität

und zugleich nicht von dieser Welt. Sie ist Ausdruck des göttlichen Atems, der die Bewegungen der Erde beseelt. Weit über 70 Jahre lebte und arbeitete Hokusai in diesem lebendigen Dialog als wacher und bewusster Teil des Universums. In seinem vieltausendfältigen Werk hat er sich immer wieder neu auf ein höheres und offeneres Leben zu bewegt. Und am Ende dieser lebenslangen Suche nach dem Sinn des Lebens steht doch nur ein ‚Furz‘, dessen Wind die Kerze löscht (Hängerolle, 1839) – Ausdruck der Weisheit in ihrer drastischsten und komischsten, also tiefsten Form. Vielleicht ehrfürchtige Einsicht in die Unerfüllbarkeit seines größten Wunsches – so nah dran und zugleich immer noch genauso weit entfernt vom ‚Geheimnis des Lebens‘. Und Hokusai lacht, sein ganzes langes Leben war er ein tief verbundener Teil dessen, wonach er suchte – nicht ein Strich war umsonst.

Christian Langner

Die wunderbare und unwiederbringliche Hokusai-Retrospektive ist nur noch bis zum 24. Oktober im Martin-Gropius-Bau zu sehen und der Andrang wächst täglich.

Den Film über die Entstehung eines Holzschnitts, der ganz am Ende der Ausstellung gezeigt wird, sollten Sie sich unbedingt zuerst anschauen.

Mi-Mo 10-20 Uhr

Eintritt 9/6 Euro (bis 16 Jahre frei)

Online-Tickets über www.gropiusbau.de

Sitzung am 31. August 2011

Zu Beginn erlebten wir einen lebendigen und interessanten Bericht über das erste Jahr des Neubeginns in der Arbeit mit Kindern. Der Mitarbeiter Christian Meyer berichtete über den Verlauf des Projektes „Mit Kindern neu anfangen“ und die Planung eines Taufprojektes bis zum 1. Advent 2011. Alle Familien mit noch nicht getauften Kindern wurden angeschrieben und zu einem Informationsnachmittag eingeladen. Daran sollen sich drei Abende und ein Vormittag für Kinder anschließen, in denen über die Taufe informiert und das Fest vorbereitet wird.

Über die Genehmigung der Prinzipalien für das Dorothee-Sölle-Haus (s. Bericht S. 6-10) wurde berichtet; Altar, Kanzel und Taufe wurden inzwischen in Auftrag gegeben. Wir hoffen, dass wir sie im großen Taufgottesdienst am 1. Advent in den Dienst nehmen können.

Der Gemeindegemeinderat nahm den Jahresschluss 2010 von Gemeinde und Kitas zur Kenntnis und erteilte den Wirtschaftlern Entlastung.

Des Weiteren beschloss der Gemeindegemeinderat, den Eigenanteil von 500 € für die Aufstellung der neuen Rutsche im Garten der Kita im Familienzentrum aus der Kita-Rücklage zu entnehmen. Auch die Spende des Bäckers Lehmann zu Weihnachten vergangenen Jahres hat wesentlich dazu beigetragen, dass diese Anschaffung möglich wurde.

Eine größere Baumaßnahme wurde

für das Umfeld der Dorfkirche beschlossen. Da die Stromversorgung für den Weihnachtsmarkt nicht mehr ausreicht, muss die Anlage saniert und erweitert werden. Die Schneemittel- und Glättebeseitigung wurde neu vergeben, nachdem wir im letzten Winter mit den bisherigen Firmen sehr unzufrieden waren.

Christoph Wolff berichtete dem Gemeindegemeinderat über die aktuellen Entwicklungen in der Partnerschaftsarbeit mit Warschau, der die positive Entwicklung begrüßte und Christoph Wolff als Projektleiter benannte.

Auf Antrag von Frau Patricia Metzger befürwortete der GKR eine Infoveranstaltung mit einem Referenten der Organisation „Open Doors“, die im November im Dorothee-Sölle-Haus stattfinden soll.

Zur Zukunft der „Krümelgruppe“ wurde beschlossen, dass sie in der bisherigen Form nicht weiter betrieben wird, weil alle Kinder bis auf drei jetzt in die Kitas übergewechselt sind. Frau Christa Oßwald, die seit Jahren erfolgreich das Familiencafé leitet, ist statt dessen bereit, eine neue „Spiel- und Kontaktgruppe“ im Rahmen der Familienbildung zu übernehmen (s. Report S. 5). Der Gemeindegemeinderat dankt den beiden bisherigen Leiterinnen, Frau Oelrich und Frau Jaiser, für ihre jahrelange verlässliche und segensreiche Arbeit mit den Kindern und Müttern.

Carola Enke-Langner

Lebensfreude kennt kein Alter!



- Qualifiziert und liebevoll betreuen und umsorgen wir ältere Menschen in allen Pflegestufen, auch Urlaubs- und Verhinderungspflege
- Spezielle Wohnbereiche für Menschen mit Demenz, »Am Stadtpark« zertifiziert nach Prof. Erwin Böhm (www.enpp-boehm.com)
- Probewohnen
- Eigene Möblierung gern möglich
- Haustiere

Im »Rosengarten« zusätzlich:

- Langzeitpflegestation der Phase F
- LZB-Station für langzeitbetreuungspflichtige Bewohner

Im »Schäferberg« zusätzlich:

- Seniorenwohnhaus

Vitanas Senioren Centrum

Am Bäkepark

Bahnhofstraße 29 • 12207 Berlin

☎ (030) 754 44 - 0

Vitanas Senioren Centrum

Kastanienhof

Bruno-Walter-Straße 4 - 6 • 12247 Berlin

☎ (030) 766 84 - 0

Vitanas Senioren Centrum

Am Stadtpark

Stindestraße 31 • 12167 Berlin

☎ (030) 92 90 16 - 0

Vitanas Senioren Centrum

Rosengarten

Preysingstraße 40 - 46 • 12249 Berlin

☎ (030) 766 85 - 5



www.vitanas.de

im Oktober 2011

Die Gottesdienste finden sonntags um 9.30 Uhr in der Dorfkirche (DK), um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus (DSH) statt, sofern nicht anders angegeben.

(A) = Abendmahlsgottesdienst.

Abendkirche jeden Freitag um 18.00 Uhr in der Dorfkirche. Die Abendkirche findet in den Herbstferien nicht statt. **Keine Abendkirche am 7. und 14. Oktober 2011!**

2. Oktober – Erntedankfest

9.30 Uhr – Pfr. i.R. K. Grammel (A)

11.00 Uhr – Familiengottesdienst mit Taufen – Pfrn. C. Enke-Langner + Team

17.00 Uhr – Dorfkirche – Orgelvesper – P.M. Seifried / Pfrn. C. Enke-Langner

9. Oktober – 16. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfr. D. Dohrmann (Herzberg) + Chor

11.00 Uhr – Pfr. i.R. R. Kramer (A)

16. Oktober – 17. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfrn. C. Enke-Langner

11.00 Uhr – Pfrn. C. Enke-Langner

23. Oktober – 18. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfr. E. Park

11.00 Uhr – Pfr. i.R. K. Grammel

30. Oktober – 19. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik

11.00 Uhr – Pfrn. C. Enke-Langner + Team, Jugendgottesdienst und Konfitag zur Reformation

6. November – Drittlezter Sonntag des Kirchenjahres

9.30 Uhr – Pfr. E. Park – Goldene Konfirmation (A)

11.00 Uhr – Pfrn. C. Enke-Langner – Gospelgottesdienst mit Gospelchor

17.00 Uhr – Orgelvesper – P.M. Seifried, C. Enke-Langner

Tauftermine: 2. Oktober (11 Uhr DSH) – 13. November
27. November (11 Uhr DSH)
(Anmeldung bitte bis drei Wochen vorher im Büro)

Taufen:

Noah Breitsprecher (Mfd.); Helena Debes (Lichtenrade);

Lysianne Mehnke (Diedersdorf); Cecile-Josephine Wenzel (Mfd.);

Lisa-Marie Wenzel (Mfd.)

Goldene Hochzeit:

Herr Gerhard und Frau Edeltraud Caßube, geb. Gerhardt (Mfd.)

Trauungen:

Herr Jörg Kröchert und Julia Lanz-Kröchert, geb. Lanz (Stuttgart)

Herr Kurt und Frau Margitta Hettwer, geb. Hagen (Mfd.)

Bestattungen:

Herr Frank Greusing	(Lankwitz)	71 Jahre
Frau Anna Bartsch, geb. Thürke	(Lankwitz)	95 Jahre
Herr Alfred Ladewig	(Mfd.)	74 Jahre
Herr Fritz Loth	(Mfd.)	87 Jahre
Frau Anne-Kathrein Rathke, geb. Wollschläger	(Mfd.)	62 Jahre
Frau Karin Donner, geb. Schmiedel	(Mfd.)	70 Jahre
Frau Ruth Scholz, geb. Müller	(Mfd.)	80 Jahre
Frau Wilma Kmiesch, geb. Nielsen	(Schöneberg)	87 Jahre
Frau Martha Pommer, geb. Postrach	(Mfd.)	92 Jahre
Herr Karl Schmidt	(Mfd.)	74 Jahre
Frau Irmgard Berg, geb. Knöppel	(Mfd.)	90 Jahre
Frau Ursula Muschalowski, geb. Schneider	(Mfd.)	87 Jahre
Herr Peter Raschig	(Mfd.)	72 Jahre

Einmal Hecke, immer Hecke!

Es ist schon etliche Jahre her, da wurde ich eines sonnigen Morgens im Frühjahr um 7.00 Uhr vom Geräusch einer Kettensäge geweckt. Natürlich saß ich erst mal im Bett und versuchte mich zu orientieren, wo ich bin, wer ich bin und wer der nett grinrende Mann ist, der durch das sperrangelweit offene Giebfenster unseres Schlafzimmers im Dachgeschoss unseres Reihenendhauses guckt.

Nach dem ich den ersten Schreck überwunden hatte, stellte ich fest, dass die Weide im Park neben unserer Giebelwand beschnitten werden sollte. Prima, dachte ich. Wurde auch Zeit, dass mein Brief ans Grünflächenamt endlich Wirkung zeigte, denn die Zweige der Weide ratschten schon bei leichtem Wind an der Giebelwand entlang.

Neugierig stellte ich mich ans Fenster und sah eine Menschentraube von etwa 25 Leuten, die scheinbar alle zum Grünflächenamt gehörten. Da gab es den Mann auf der Hebebühne, der die Äste einfach ungesichert absägte und damit dem Tischler wieder zu einem neuen Auftrag verhalf, da diese Art natürlich unser Zaun an einigen Stellen erneuert werden musste. Dann gab es einen Mann, der im Gebüsch die Äste einsammelte und zum Schredder brachte. Zwei weitere bedienten den Schredder. Der Rest stand mit den Händen in den Hosentaschen auf dem Weg und guckte zu.

Bei der Gelegenheit bat ich die

Mitarbeiter des Grünflächenamts, ob sie nicht noch schnell die beiden Hainbuchen, die in der Mitte vor unserer Häuserreihe im Park stehen, gleich mit beschneiden können, da diese bereits über das Haus hinweg gewachsen sind. Einer der Grünflächenamtmitarbeiter kam mit mir mit, um die beiden Hainbuchen zu begutachten. Nachdem er sie sich längere Zeit anguckte, erklärte er mir, dass er dafür nicht zuständig sei, denn es handele sich nicht um Bäume, sondern um eine Hecke. Dafür müssten die Mitarbeiter kommen, die für Büsche, Hecken u.ä. zuständig sind. Dann ging er mit den Worten, dass er nur Bäume beschneiden darf, davon.

Die beiden Hainbuchen, vor denen ich nun sprachlos stand, wurden vor mind. 40 Jahren im Abstand von einem Meter als Hecke gepflanzt. Nach all dieser Zeit misst die eine Hainbuche in ca. 1 Meter Höhe einen Stammumfang von über 1,30 m, die andere hat es nur auf ca. 80 cm geschafft! Aber trotzdem: Einmal Hecke, immer Hecke!

Einige Tage später wurde das „Buschamt“ im Park aktiv. Sie schnitten alles ratzekahl bis auf 10 cm Höhe ab, was sich nicht wehrte. Z.B. den wunderschönen Flieder, der kurz vor der Blüte stand, die kleinen Sträucher, die ebenfalls in den nächsten Tagen blühen wollten u.s.w. Eben einfach alles, nur die beiden Hainbuchen nicht, da es sich auf meine Nachfrage hin, laut dem „Buschamt“ eindeutig um Bäume handele.

ANZEIGE

Roswitha Lischka-Elfenspeich

Psychologische Beratung – ILP-Coaching
Lösungsorientierte Kurzzeitmethoden

Termine nach Vereinbarung
Tel. 723 20 007 – email coaching@elfenspeich.de
www.elfenspeich.de
Hranitzkystraße 33 – 12277 Berlin-Marienfelde

*Hecklichst
Heike Palm*

Ich erspare Ihnen die Diskussion, die ich dann führte, mit dem Ergebnis, dass sie trotzdem nicht geschnitten wurden.

So ist das halt, wenn man neben einer geschützten Grünanlage wohnt, die so geschützt ist, dass man sie den ganzen Sommer vor Rasenmähern, genügend Bänken zum Ausruhen oder Mülleimern zum Entsorgen des Hundekots beschützen muss. Wichtig ist nur, dass unsere Hunde angeleint sind und im Winter der Weg zur Schule nicht gestreut werden muss.

GOSPEL- UND POP-KONZERT

Wir laden Sie und Euch ganz herzlich ein zu einem musikalischen Abend

**am Samstag, 29. Oktober, 19 Uhr
(Einlass ab 18.30 Uhr)
im Dorothee-Sölle-Haus,
Waldsassener Straße 9.**

Es geht los mit **Laura und Sidney**, zwei Schülerinnen, die einige Songs aus der neueren Pop und Rock Musik mit Gitarre singen und musizieren.

Danach wird der **Gospel Choir Marienfelde** wieder die Zuhörer mit „good old Gospels and Spirituals“ und diesmal sogar eini-

gen Liedern aus Afrika begeistern. Bei diesem Konzert wird der Chor in seinen neuen Roben auftreten!

Im Anschluss spielt die Folkband **Skiffle Sixpack** ihre eigenen Lieder sowie gecoverte Songs.

Wir freuen uns auf Sie!

Kostenbeitrag: € 5,00 / erm. € 4,00
Kinder unter 12 Jahren haben freien Eintritt

Kartenvorverkauf im Büro
(Mo-Do 10 – 12 Uhr)

Getränke und Speisen zum kleinen Preis

Bernard Devasahayam

Die Dreieinigkeit

Haben wir Christen eigentlich drei Götter? In jedem Gottesdienst werden als allererstes drei Namen angerufen: Der des Vaters, der seines Sohnes Jesus Christus – und der Name des heiligen Geistes. Schon sehr früh in der Auseinandersetzung des Christentums mit dem Judentum und in den Streitigkeiten der Alten Kirche um die Stellung des „Gottessohnes“ Jesus Christus stand der Vorwurf im Raum, das Christentum betreibe Vielgötterei.

Ganz von der Hand zu weisen ist das nicht – ich finde es manchmal höchst problematisch, wie unter Christen besonders vom Verhältnis zwischen Gott Vater und „seinem Sohn“ gesprochen wird: Da scheinen mir sehr oft die beiden „Personen“ getrennt zu werden und auseinander zu fallen, oder es wird zu Jesus Christus gebetet, als wäre „er“ eine Gottheit für sich.

Ganz schwierig wird es, wenn über die Passionsgeschichte so gesprochen wird, als wäre „der Vater“ ein grausamer Patriarch, der „seinen Sohn sterben lässt“. Unser Bild von zwei (oder drei) Personen in Beziehung hat aber mit der altkirchlichen Deutung der drei göttlichen Erscheinungsweisen nichts zu tun.

Das Wort *persona* bezeichnete ursprünglich im antiken griechischen Theater eine Maske. Die Schauspieler waren damals nicht wie heute kostümiert, sondern trugen Masken und zeigten so den Charakter, den sie im Stück verkörperten. Abgeleitet war der Begriff *persona* von dem Verb *personare*, lat. hindurchtönen: Die Stimme des Schauspielers erklingt durch die Maske hindurch. Erst die moderne Psychologie übertrug den Person-Begriff auf das Individuum, das mit seiner Umwelt sozial interagiert. Seitdem

sind wir auf der falschen Fährte, wenn wir die „Personen der Trinität“ als drei verschiedene Wesen betrachten.

Um die Trinität zu verstehen, müssen wir auch noch bedenken, dass die Alte Kirche auch ihren Glauben zum Ausdruck brachten, dass Jesus Christus, um sein Erlösungswerk zu tun, nicht „nur“ ein Mensch gewesen sein konnte. Sondern er hatte Anteil an Gott, er war menschlich UND göttlich, wie wir im Weihnachtslied singen: „Wahr Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.“

Und nun kommt das Entscheidende: Um ganz deutlich zu machen, dass wir an den EINEN Gott glauben, der nicht teilbar ist und nicht in einzelne Figuren getrennt werden kann, müssen wir auf den lateinischen Begriff *persona* zurück greifen. Gott ist vom Wesen her immer derselbe Gott – dennoch zeigt er sich in drei verschiedenen „Personen“. Er lässt sich als Schöpfer und Vater aller Menschen erfahren, er begegnet uns in Jesus Christus (viel-

leicht wäre genauer zu sagen „als Jesus Christus“) mit menschlichem Antlitz, und er versichert uns seiner Gegenwart als heiliger Geist, als Beziehung. Und auch wenn es schwer zu denken und manchmal schwer zu glauben ist – was wir in „Personen“ aufspalten, ist ein innergöttliches Geschehen. So auch die Passion: Gott selbst ist es, der für die Menschen leidet und sie erlöst. Er selbst gibt sich in den Tod, um ihn zu überwinden. Vater, Sohn und Geist sind ihrem Wesen nach EINS.

Mit unterschiedlichen Akzenten wird die Dreieinigkeit heute von fast allen christlichen Konfessionen vertreten. Ihr bekanntestes Symbol ist das Dreieck mit dem Auge Gottes im Zentrum. Im Maßwerk gotischer Kirchenfenster findet man häufig das Symbol der drei Kreise, die sich im Zentrum überschneiden. Hilfreich ist auch die Vorstellung des dreiblättrigen Kleeblattes, mit dem einst der Hl. Patrick den Iren die Dreifaltigkeit erklärte.

Carola Enke-Langner



Unsere Diakoniestationen

Wir kümmern uns!

Diakonie-Station Marienfelde
Weskammstraße 17, 12279 Berlin
(Eingang Hildburghäuser Straße)
Tel. 72 00 83 - 0

- Häusliche Krankenpflege
- Hauspflege
- soziale Beratung
- Pflegefachberatung

Diakonie-Zentrum Mariendorf
Riegerzeile 1, 12105 Berlin
Tel. 70 20 09 - 0

- Kurzzeitpflege
- Tagespflege
- Mobile Hilfsdienste
- Fahrbarer Mittagstisch

Öffnungszeiten: montags bis freitags 8.00–17.00 Uhr

Herzliche Einladung

Kulturprogramm des Offenen Abends
Bernard und seine Instrumentalgruppe spielen
Bluegrass-Musik

Donnerstag, 27. Oktober, Beginn: 19.00 Uhr, Auftritt: 19.30 Uhr

Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Straße 9
– Eintritt frei –

Förderverein für die Kantorei gegründet

Wie in früheren Ausgaben des GEMEINDEREPORT zu lesen war, sah sich der Gemeindegemeinderat nicht mehr in der Lage, größere Chorwerke wie z.B. die Johanespassion von J.S. Bach mitzufinanzieren. Die Aufführungen in der Dorfkirche haben in der Vergangenheit fast immer ein manchmal nicht unerhebliches Defizit hinterlassen, was auch Auswirkungen auf die Kirchenmusik in Marienfelde insgesamt hatte. Um in Zukunft wieder Oratorien auch in der Dorfkirche hören zu können, muss die finanzielle Grundlage der Kantorei auf Dauer verbessert werden, da über Eintrittsgelder bei den Konzerten allein die Kosten für Solisten und Orchester nicht gedeckt werden können. Was macht man in solch einer Situation? Man gründet einen Förderverein!

So fanden sich im vergangenen

Frühjahr neun engagierte Freunde der Kantorei Marienfelde zusammen und gründeten den *Freundeskreis der Kantorei Marienfelde*. Alleiniger Zweck des Freundeskreises ist es, kirchenmusikalische Projekte der Kantorei finanziell zu unterstützen und hierfür Spenden einzuwerben. Inzwischen wurden auch alle erforderlichen Formalitäten erledigt, so dass wir jetzt ein richtiger Eingetragener Verein (e.V.) sind, dessen Gemeinnützigkeit vom Finanzamt anerkannt wurde. Das bedeutet, dass wir steuerlich wirksame Spendenbescheinigungen – in unbegrenzter Höhe!! – ausstellen dürfen. Wir bitten daher um Ihre Spenden auf unser Spendenkonto:

**Freundeskreis
Kantorei Marienfelde e.V.
Konto Nr.: 57 841 102
Postbank Berlin, BLZ 100 100 10**

Wir freuen uns natürlich besonders über **regelmäßige** Unterstützung der Kantorei. Werden Sie doch einfach **Mitglied** in unserem gemeinnützigen Freundeskreis! Die Vereinssatzung und eine Beitrittserklärung finden Sie im Internet unter www.kantorei-marienfelde.de/freundeskreis. Wir danken für Ihre Unterstützung!

*Klaus Wesner,
1. Vorsitzender des FKM*

ANZEIGE

Fensterreinigung Jürgen Behrens

Die Fensterreinigung bei Ihnen um die Ecke
Preise nach Absprache, ohne Anfahrtkosten

Tel.: 84 70 97 74
Mobil: 0152 / 08 85 18 68

Was würde (mir) fehlen, wenn es die Kirche nicht gäbe?

Als Antwort auf die Frage, die wir Ihnen im letzten GEMEINDEREPORT und in den Gottesdiensten stellten, erreichte uns der folgende Bericht von Frau Dora Schmidt:

Wo der Glaube aufhört, beginnt das Chaos! So wie eine Blume und alles, was lebt, gepflegt werden muss, muss auch unsere Kultur, zu der die Kirche gehört, gepflegt werden. Jahre ohne Kirche habe ich seit 1945 erlebt. In meiner Heimat am Frischen Haff, im Freistaat Danzig. Die Kirche, wo ich getauft und konfirmiert wurde und meine Eltern getraut, wurde 1945 zerstört. Und nach zuerst russischer, später polnischer Inbesitznahme dieser Region nach 40 Jahren wieder erbaut.

Nun hatten meine Großeltern ein altes Predigtbuch. Weil die Großmutter erblindet und gichtkrank war, habe ich jeden Sonntag den Großeltern daraus vorgelesen. So hatten wir alle unsere Andacht. Was fehlte, war der gemeinsame Kirchgang. Im Sommer fuhr extra ein Dampfer oder Motorboot zur Kirche für alle Dorfbewohner, weil die Kirche 10 km entfernt von unserem Ort stand. Im Winter war die Elbinger Weichsel zugefroren, dann fuhren wir mit Pferdeschlitten oder Schlittschuhen oder gingen zu Fuß.

Aber ohne die Kirche fehlte die Or-

gelmusik – wie feierlich war es, wenn die Gemeinde die schönen Kirchenlieder sang! Und die schönen religiösen Feste: Erst durch die Teilnahme am Ostergottesdienst ist es richtig Feiertag. Es ist schon richtig: „Kommt mit euren Sorgen und Nöten zu mir, dann wird euch geholfen werden!“

Auch nicht zu vergessen: Die gemeinsamen Dankgebete und Lieder. Wenn es keine Kirche und keine guten Theologen mit ihrem Zuspruch wie in unserer Marienfelder Dorfkirche geben würde, wäre es undenkbar. Wir sind auch sehr stolz, dass die Dorfkirche die besten Orgelmusiker und Chöre hat. Die Kirche ist wie ein Vaterhaus.

In den 50er Jahren wurden die evangelischen Kirchen unserer Heimat katholisch. Es war uns Deutschen erlaubt, sie zu besuchen, aber nicht, am Abendmahl teil zu nehmen (...) Am Sonntag bin ich mit der Stadtbahn nach Zoppot gefahren und konnte am Gottesdienst teil nehmen. Der war in polnischer Sprache, die ich ja in der Nachkriegszeit gelernt hatte. Das Abendmahl fand an dem Sonntag in einer Kirche in Danzig-Langfuhr statt. Der evangelische Pfarrer Dietz nahm mich dorthin mit (...). Es war für mich seit 1944 das erste Mal, dass ich wieder an einer Abendmahlsfeier teil nehmen konnte.

Nach der Andacht, beim Verlassen der Kirche, die auf einer Anhöhe stand, entdeckte ich eine Bank. Als ich mich dort gesetzt hatte, konnte ich zum Himmel aufse-

hen und fühlte mich frei – nach all den schlimmen und schweren Erlebnissen der Kriegs- und Nachkriegsjahre. Nun konnte ich ja öfter den Gottesdienst besuchen. In meinem Heimatort und in den Nachbardörfern gab es noch einige evangelische Familien. Darum haben wir den Herrn Pfarrer gebeten, dass er zu uns kommt, um die Kinder zu taufen und den Eltern und Großeltern das Abendmahl zu reichen (...). Zu unserer Hochzeit 1955 kam der Herr Pfarrer Dietz und hat uns zu Hause getraut. (...) Bis

1972 waren wir noch in der Heimat, die beiden ältesten Kinder wurden noch in Zoppot konfirmiert. Am 21. Dezember 1972 kamen wir mit sechs Personen im Lager Marienfelde an – gerade zur Weihnachtszeit, dort hat uns Pfarrer Eberhard besucht, und wir wurden in die Marienfelder Kirchengemeinde aufgenommen.

*Dora Schmidt
(Bericht leicht gekürzt, d. Red.)*

ANZEIGE

KRANKENGYMNASTIK/ PHYSIOTHERAPIE

Biete: Kassenleistungen, KG-Nachbehandlung (Chirurgie, Neuro, Orthopädie), KG-Schlingentisch, Massagen, Packungen, Eisbeh., Lymphdrainagen, Heißluft, manuelle Therapie

auch Privat: Fußreflexzonen-therapie (Moxabustion, Schröpfen, Kindernadel), Trigger-Punkt-Therapie, Hot-Stone-Massage

Hausbesuche; alle Kassen, BG u. Privat

Dagmar Grabinat

Malteserstraße 170/172, 12277 Berlin

Tel.: 030/67 51 29 88

Verteilstellen für den REPORT

in der Kirchengemeinde:

Dorfkirche, Alt-Marienfelde
Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Str. 9
Kirchhofsbüro, Marienfelder Allee 127
Ev. Dreikönigs-Kita, Kirchstraße 31
Kita im Familienzentrum
Diakoniestation, Weskammstr. 17
Kath. Gemeinde Vom Guten Hirten/
St. Alfons, Beyrodtstr.

Geschäfte und Einrichtungen

in der Marienfelder Allee:

Stadtbücherei
Bäckerei Boulangerie, Mfd. Allee 20
Bäckerei Hilbig, Mfd. Allee 28
Friseursalon Manuela Scholz, Mfd. Allee 17
Modeboutique Chiqueria, Mfd. Allee 61
St. Hubertus Apotheke, Mfd. Allee 49
Ursus-Apotheke, Mfd. Allee 75
Jörg's Curry-Container

in der Kiepertstraße:

Friseur Artelt, Kiepertstr. 14
Bäckerei Selle, Kiepertstr. 18

in der Malteserstraße:

Kosmetik, Fußpflege und Heilpraktikerin
Ines Keindorf-Gottschald, Malteserstr. 187

im Bereich Alt-Marienfelde:

Anker-Apotheke
Café Europa
Blumen Menzel
Bauer Lehmann

im Bereich der Hildburghäuser Straße/ Einkaufszentrum:

Helgoland-Apotheke
Pressezentrum Schussinski
Papier-Centrum Hüttenrauch

im Bereich der westl. Hildburghäuser Str.:

Blumen und Pflanzen Carola Rosche,
Hildburghäuser Str. 73
Bäckerei Süd, Ö. Tercan (Ecke Weskammstr.)

in der Waldsassener Straße/ im Tirschenreuther Ring:

Quartiersbüro W 40
Oleander-Apotheke, Waldsassener Str.
Waschhaus, Waldsassener Str. 73
Gemeinschaftshaus des Beamten-Wohnungs-
vereins, Tirschenreuther Ring 68

am Marienfelder Tor:

Reisebüro
Apotheke am Marienfelder Tor

sonstige:

Birgitta Ströhmer, Physiotherapeutin,
Belßstr. 8 b
Tauern-Apotheke, Albulaweg 29
(Mariendorf)
GO-Tankstelle, Lichterfelder Ring

Siedlung Richard-Tauber-Damm und
Stadttrandsiedlung:
Briefkasten-Verteilung für Interessenten

... und in vielen Arztpraxen

Tag der Offenen Tür am 8. Oktober 2011

Wenn Sie am Ostersonntag in einem evangelischen Gottesdienst unserer Landeskirche waren, dann haben Sie Ihre Kollekte für die Notfallseelsorge und für die Lebensberatung im Berliner Dom gegeben. Pfarrer Walter Hykel, der Leiter der Beratungsstelle, bedankt sich herzlich für diese Spende. Denn die „Lebensberatung“ wirkt mit am diakonischen und seelsorgerlichen Auftrag der evangelischen Kirche, indem sie Menschen in Lebenskrisen hilft.

Sie befindet sich im Souterrain des Berliner Domes (Eingang Spreeseite) und wird von der Domgemeinde unterstützt, genau wie durch Kirchengemeinden, Kirchenkreise und Einzelpersonen, die z.B. bei Hochzeit oder rundem Geburtstag auf Geschenk verzichten und das Geld spenden. Dies alles hilft, die Beratungsstelle aufrecht zu erhalten – denn zunächst müssen Miet- und Energiekosten aufgebracht werden, bevor die Beratungsarbeit beginnen kann!

Wie sieht diese Arbeit aus?

Während der Öffnungszeiten (montags bis freitags 14 - 18 Uhr) können Ratsuchende spontan kommen oder sich telefonisch anmelden, nur für Paarberatungen sind Terminabsprachen nötig (Tel.

030 / 32 50 71 04). Ratsuchende treffen auf fachlich kompetente Gesprächspartner und -partnerinnen; es ist selbstverständlich, dass sie immer mit denselben BeraterInnen zu tun haben, die bis auf zwei Teilzeitmitarbeiter alle ehrenamtlich arbeiten. Es wird Seelsorge, Einzel- und Paarberatung, Krisenintervention und Supervision angeboten.

Die Ratsuchenden kommen aus allen Schichten der Bevölkerung und aus allen Gegenden unserer Landeskirche, die meisten natürlich aus Berlin und Umgebung. Jedes Jahr werden rund 3.000 Gespräche von den Mitarbeitenden geführt.

In diesem Jahr sind zwei besondere Projekte geplant: Zum einen wird am **8. Oktober ein „Tag der Offenen Tür“** sein. Die Mitarbeitenden stellen sich und ihre Arbeit vor. Von 12-17 Uhr sind auch Sie eingeladen, sich über diese kirchliche Arbeit zu informieren.

Zum anderen wird im Herbst eine **„Traumgruppe“** neu beginnen. Dazu sind Menschen eingeladen, die ihre Träume als „Botschaft aus dem Inneren“ verstehen und sich damit beschäftigen wollen.

i.A. Carola Enke-Langner

Kein Grashalm wächst für sich allein

So lautet der Titel des vierten Buches, das Klaus Grammel, Pfarrer i.R., geschrieben hat, das kürzlich erschienen ist und das jetzt als Paperback mit 88 Seiten vor mir liegt. Auf dem Einband strecken sich sattgrüne Grashalme, zwischen denen sich ein kleines rotes Insekt befindet, in den mit weißen Wölkchen überzogenen blauen Himmel.

Die Grashalme erscheinen auch wieder beim ersten der sieben Gedichte, die sich neben sieben Geschichten in dem Buch befinden. Es trägt die Überschrift „Das weiße Gras“. In ihm wird in gereimter Form erzählt, welchen unendlichen Wert eine so gewöhnliche Pflanze wie das Gras durch seine Eigenschaften für unsre Erde besitzt. Können wir etwas vom Gras lernen?

Wie könnte es auch anders sein – in allen Gedichten und Geschichten von Klaus Grammel steckt Theologie. So regen sie uns auf liebe- und humorvolle Weise zum Nachdenken über das Leben an, ja, zeigen mögliche Lebensformen auf. Dabei sind sie niemals besserwisserisch, denn die Freiheit eines jeden Menschen steht für den Autor an oberster Stelle.

Die Leser können sich auch an den kindlich einfachen Zeichnungen erfreuen. Der „hässliche Frosch“ z.B. zaubert sicherlich jedem Betrachter ein Schmunzeln ins Gesicht.

Das kurze Leben einer Fliege in der sehnsüchtig erwarteten Freiheit regt dagegen zur ernsthaften Diskussion an, wie auch andere Gedichte und die Geschichten.

In der Geschichte „Affelsensafft“ finden sich all diejenigen Leser wieder, die sich zwar mit viel Freude an einer fremden Sprache, aber leider mit noch geringen Kenntnissen in dieser im Ausland in ein Restaurant setzen.

Klaus Grammel möchte uns nicht nur nachdenklich machen, sondern uns auch erheitern. Wir erfahren, wie amüsant das Leben in kleinen, ganz alltäglichen Begebenheiten ist.

Die Gedichte und Geschichten lesen sich gut. Besonders schön aber war es, einige von ihnen vom Autor vorgelesen bekommen zu haben, in der Runde „Bibel und Leben“. Aber auch das eigene Vorlesen, sei es bei jungen oder alten Zuhörern, wird viel Freude bereiten.



Petra Strohberger-Krogmann

Kein Grashalm wächst für sich allein
€ 9,90, Hottenstein Buchverlag
Alfeld / Leine, ISBN 978-3-935928-41-0

Plakativer Einspruch

Als ich von der Seniorenreise zurückkehrte, war ich wieder einmal erschrocken, wie sich Berlin durch viele kleine oder große Plakate verwandelt hatte. Da starren mich freundlich AbgeordnetenhauskandidatInnen an. Plakativ und groß geschrieben sind die inhaltsschweren Aussagen. Manche Personen müssen in der Zeit meiner 10tägigen Reise in einem Jungbrunnen gewesen sein. Sie sind kaum wieder zu erkennen mit glatter Haut, freundlichem Gesichtsausdruck, und einer persönlichen Zugewandtheit.

Die unzähligen Wahlplakate wurden nicht aufgehängt, um mir die Inhalte der Parteien nahe zu bringen. Plakat bedeutet: ein großes Stück Papier, das zur Weitergabe von Informationen öffentlich ausgehängt wird. Früher wurden Plakate ausgehängt, um Menschen für vogelfrei zu erklären oder sie dienen, um dem armen Volk den Frieden zu vermelden.

Wozu werden sie heute vor unsere Augen gehängt und welche wichtige Informationen werden uns für unser Geld (Wahlkampfkostenerstattung) gegeben? Bleiben wir bei uns in Marienfelde und betrachten die Plakat-Aussagen genau.

Fangen wir mit der SPD an. Sie hat Plakate mit einem Bild des Kandidaten und den Worten: „Berlin verstehen“ präsentiert. Was heißt das eigentlich? Sagt die SPD, dass sie Berlin und damit alle Berliner in allem begreift? Gibt es nichts, was die Partei nicht versteht? Erhebt sie im Vorfeld des Papstbe-

suches Allwissenheitsanspruch? Ein privates Plakat wies auf die Straßenlöcher hin und fragte: Versteht ihr das? Oder brennende Autos, versteht ihr das? Was sagt eigentlich das Verständnis aus, wenn ich nicht meine Über-einstimmung inhaltlich begründe!? Verstehen kann man, wenn man will, alles. Wenn man was verstanden hat, welche Konsequenzen zieht man aus dem Verstandenen? Hat verstehen nicht etwas mit Verstand zu tun!

Die CDU verspricht mir: „... damit sich was ändert!“ Da frage ich mich natürlich, was soll sich wohin verändern? Damit ich nicht rätseln muss, was die CDU verändern will, hat der Kandidat in Marienfelde das Motto: Opferschutz **statt** Täterschutz. Was er damit sagen will, ist mir eindeutig. Aber sprachlich ist das miserabel. Das deutsche Wort „statt“ bedeutet „anstelle“. Will er den Täter nicht mehr schützen? Anstelle des Schutzes des Täters nur noch Opferschutz? Das geht doch wohl mit unserem Grundgesetz nicht. Der Kandidat im Norden Marienfeldes hat wohl die Tücke dieser plakativen Aussage bemerkt und schnell überklebt: Opferschutz **vor** Täterschutz. Es soll sich ja was ändern!

Die FDP konnte keine plakativen Aussagen machen, es waren immer lange Sätze, zu denen man stehen bleiben musste, um die krampfhaft „lustigen“ Botschaften zu lesen. Erinnerung mich so ein bisschen an den Guido-Spaßkult. Vielleicht spiegelt das die Situation der Partei wieder, sie hat eigentlich

keine klaren Botschaften. Die „Neue Wahlfreiheit“ durch die FDP wurde versprochen. Was sollte das bedeuten? Was war dann die „alte“ Wahlfreiheit? Die Partei gibt selbst in Plakaten Rätsel auf. Eine Woche vor der Wahl war sie froh, ein Thema gefunden zu haben: Der Vorsitzende schrieb einen Artikel und dachte über eine geordnete Insolvenz von Griechenland nach. Die Kanzlerin wollte nicht, dass er so dachte. Er verbat sich von ihr ein Denkverbot. Klar, die Gedanken sind frei, aber wenn einer denkt, muss er es ja nicht unbedingt aussprechen. Was hat er in den Wochen vor der Berlinwahl eigentlich gedacht? Begann sein lautes Denken erst, als ihm ersichtlich wurde, dass die FDP in die Nähe der Tierschutzpartei heruntergewählt wird? Aus der 18-Prozentpartei von Westerwelle wurde ironischer Weise eine 1,8%-Partei.

Die Grünen versprachen „engagiertere Politik für Marienfelde und Lichtenrade“. Ist ja nett dieser Lokalpatriotismus, aber wer sich einmal außerhalb dieser Ortsteile begab, sah die gleiche Aussage in anderen Bezirken, natürlich nur mit der Veränderung der Ortsteile. Die Grünen haben wohl geglaubt, dass wir nur in unserem geliebten Kiez bleiben und nicht die Grenzen zu anderen Bezirken überschreiten. Das sie engagierte Politik machen wollen, ist wirklich nett von ihnen, aber ist das nicht eine Selbstverständlichkeit? Engagiert bedeutet doch, sich für jemanden oder etwas einsetzen. Dafür sitzen die Abgeordneten doch im Abgeordnetenhaus, damit sie sich einsetzen. Oder können sie auch nicht engagierte Politik?

Die Linken haben uns Westberliner heimlich und sehr feinsinnig eines auswischen wollen. „Mieter vor Wild-West schützen“. Wir

in Marienfelde sind doch aus dem wilden Westen, aber ist die Wiedervereinigung nicht schon vor über zwanzig Jahren begonnen worden? Wozu dann noch alte Ressentiments schüren? Mieter zu schützen ist löblich, doch warum benennen sie nicht diejenigen, die ihrer Meinung nach die Mieter ausbeuten? Klarheit inhaltlich sieht anders aus. Ebenso die Aussage: Mehr Klasse für Schulen! Nicht nur grammatikalisch bedenklich ist dieser Satz, sondern auch für mich unverständlich!

Die Piraten erklärten: Fragt mal eure Kinder, wozu sie Piraten wählen? Die Kinder zu fragen ist natürlich eine gemeine Aufforderung. Glauben die Piraten wirklich, dass die Kinder ihr 50 DIN-A-4-Seiten-Parteiprogramm gelesen haben, bevor sie wählen gingen? Oder hatten sie die Hoffnung, dass durch die Piraten-Filme eine hohe Sympathie für die Piraten besteht? Was sie zur Privatisierung der Religion geschrieben haben, entbehrt jeder Kenntnis von Sachverhalten! Liebe Piratenfreunde, wie viel Prozent von der Kirchensteuer (nicht Kirchenbeiträge!) behält das Finanzamt? Wie hoch ist die jährliche Einnahme? Wer bezahlt die Beamten und Angestellten der Kirchensteuerstelle in den Finanzämtern? Schätze mal, kein Pirat weiß das! Aber schön, dass man mal so etwas plakativ in die Welt gesetzt hat.

Ein Glück, dass ich über die NPD nicht viel schreiben muss. „Guten Heimflug“ wünschten sie den MigrantInnen. Ich würde mich freuen, wenn ihr „Gedankengut“ mit einem Teppich auf die Reise in ein Land fliegt, das ein Land ohne Wiederkehr ist.

*Mit freundlichen Grüßen
Ihr Eckhard Park*

Juliane befragt Kira

Juliane: Hallo Kira! Darf ich Dich für unseren Report interviewen?

Kira: Natürlich!

J: Du begleitest unsere Kindermusicals immer so schön auf der Querflöte. Wie kommt man denn darauf, gerade so ein Instrument zu spielen?

K: Eigentlich habe ich zuerst Blockflöte gelernt. Das wurde mir dann langweilig. Als ich aufs Beethoven-Gymnasium kam, sollte ich auf der Querflöte vorspielen und es klappte so gut, dass ich nach sechs Monaten schon im Orchester mitspielen durfte.

J: Wie lange spielst Du sie jetzt schon?

K: Das sind jetzt schon elf Jahre.

J: Kannst Du noch ein anderes Instrument spielen?

K: Seit zwei Monaten übe ich Saxophon. Erstaunlicherweise bekam ich gleich beim ersten Mal einen Ton heraus. Das ist nämlich gar nicht so einfach.

J: Und was machst Du beruflich?

K: Ich bin Logopädin (ich arbeite als Stimm- und Sprachtherapeutin).



J: Was machst Du in Deiner Freizeit am liebsten?

K: Wenn es das Wetter zulässt, sonne ich mich gerne.

J: Wie bist Du eigentlich an unsere Gemeinde gekommen?

K: Zuerst habe ich den Konfirmandenunterricht mitgemacht, dann war ich Teamerin und durch Bernie mache ich Musik im Gottesdienst und bei MuT.

J: Macht es Dir Spaß, uns zu begleiten?

K: Ja, ihr seid eine lustige Gruppe.

J: Singst Du gerne?

K: Ja, besonders im Gospelchor.

J: Gehst Du regelmäßig zum Gottesdienst?

K: Ich gehe ungefähr zehn Mal im Jahr zum Gottesdienst. Hauptsächlich zu den Jugendgottesdiensten. Ach ja, und zum Schulanfängergottesdienst.

J: Liest Du gerne?

K: Klar, am liebsten Romane, es darf auch ruhig mal spannend sein und ein Happy End mag ich. Ich lese gerne Ken Follet. Die Päpstin und Harry Potter haben mir auch gut gefallen.

J: Lebst Du gerne in Berlin?

K: Ja, hier gibt es viel Grün, da kann man sich gut erholen. Außerdem lebt mein Freund hier.

J: Welch Stadt wäre eine Alternative?

K: Frankfurt am Main. Da lebt eine meiner Freundinnen.

J: Verrätst Du mir Deine Lieblingspeise?

K: Ich esse sehr gerne Eis, egal ob Sommer oder Winter. Außerdem mag ich gerne die indische Küche.

J: Hast Du ein Lieblingstier?

K: Ich mag Delphine sehr gerne und Pferde. Früher bin ich sogar geritten.

J: Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

K: Ich würde mich gerne selbständig machen. Ach und auch im Alter noch Musik machen zu können wäre toll.

J: Danke, dass Du Dir die Zeit genommen hast. Hoffentlich begleitest Du uns noch lange bei MuT.

K: Na dann, bis nächsten Freitag!

Juliane Niedner

Konzert

Das Mandolinenorchester
“Rheingold Berlin 1915”





Leitung: Hilmar Schmalenberg
spielt wieder für Sie



am Sonnabend, dem 22. Oktober 2011, um 16.00 Uhr
im Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Straße 9

Es gibt so viele Geschichten, die in der Kirchengemeinde passieren, die manchmal zum Lachen, manchmal zum Weinen oder zum Staunen sind. Ob das alles stimmt, was so erzählt wird? Hier stellen wir Ihnen Geschichten aus dem Gemeindealltag vor. Sie können sich nun überlegen, ob Sie sie für „unglaublich“ oder für „wahr“ halten – wenn Sie uns bis zum nächsten GEMEINDEREPORT (29. September) Ihre Entscheidung mitteilen. Wenn sie richtig ist, winkt eine kleine Belohnung für Sie.

Im September ging es um Diebstahl aus dem Kollektorkorb – so was ist bei uns noch nie passiert! Folgerichtig schreibt Leseerin Hannelore Knippel: „Dieses Mal bin ich mir sicher, dass das GELOGEN ist. Weil so schnell keine Farbe an den Geldschein gemacht werden kann, und 50 € als Falle für einen Dieb einfach ins Kollektorkorbchen zu tun, ist auch für Kirchen zu riskant. Für mich ist hier das Blaue vom Himmel gelogen worden!“

Richtig, Frau Knippel, das alles ist einfach zu unwahrscheinlich!

Hier ist die nächste Geschichte:

Mal wieder Taufgottesdienst Sonntag 11.00 Uhr in der Dorfkirche. Zum Glück sind seit geraumer Zeit in der Kirchengemeinde Marienfelde keine weiteren Kollektendiebstähle nach Gottesdiensten mehr aufgetreten.

Da betritt die SOKO Leipzig in Gestalt von Kriminaloberkommissar Jan Maybach die Dorfkirche. Er strahlt die Küsterin, die heute zufällig Kirchdienst hat und ihr Glück kaum fassen kann, und die Pfarrerin aus den schönsten Kommissaraugen des Zweiten Deutschen Fernsehens an. Beiderseits verschwörerisch fester Handschlag zur Begrüßung.

Nein, nein, seinen Dienstausweis braucht Maybach hier nicht vorzulegen, die beiden Frauen wissen sofort, wen sie vor sich haben.

Betont lässig schlendert der Kommissar zu einer der Kirchenbänke und nimmt darauf Platz.

Er lässt den geübt unauffälligen Ermittlerblick durch die Kirche schweifen. Wahrscheinlich fällt ihm spätestens jetzt auf, dass die vor Jahren aus dem Altarraum gestohlenen Kreuzwegbilder immer noch nicht wieder aufgetaucht und an ihren angestammten Platz zurückgekehrt sind. Man sieht ihm an, dass sofort ein Täterprofil in seinem Kopf entsteht. Er muss unbedingt noch mal mit seinem Chef Kriminalhauptkommissar Hajo Trautzschke darüber sprechen ...

Wahr oder gelogen?

Ulrike Senst-Rütenik

Trauercafé im Rahmen des Sonntagscafés

„Am Wochenende sehe ich nur glückliche Paare.“

Ja, die Wochenenden sind für Trauernde besonders bedrückend. So öffnet die Gemeinde seit über drei Jahren an jedem 3. Sonntag im Monat ihre Türen im Dorothee-Sölle-Haus zum Trauercafé, einem Ort, an dem sich Betroffene austauschen können. Hier erleben sie: „Mir geht es ja nicht allein so mit meinem Schmerz.“ Aber um diese Erfahrung machen zu können, müssen erst die eigenen vier Wände verlassen, muss die Angst vor Unbekanntem überwunden werden. Und das kostet Kraft, die kaum vorhanden ist. Wenn Trauernde zum ersten Mal in die Gruppe kommen, haben sie vielleicht schon Einzelgespräche geführt. Sie werden ganz selbstverständlich aufgenommen und in Gespräche eingebunden, wenn sie das möchten.

In der Gruppe aber erlebt ein jeder, ernst genommen zu werden. Er wird mit seinen unterschiedlichen und ihm selbst oft so fremden Gefühlen angenommen und getra-

gen. Im Gespräch erfahren die Trauernden voneinander, wie der andere mit der veränderten Lebenssituation umgeht, welche Strategien zur Trauerbewältigung denkbar sind. Jeder kann dadurch ermutigt werden, seinen Weg zu finden. Und jeder erfährt: „Tu das, was dir hilft und was dir gut tut!“ Denn die so oft gehörten, gut gemeinten Ratschläge wie „Kopf hoch, es wird schon wieder“ sind wirklich nicht hilfreich, sondern zeugen nur von der Hilflosigkeit und Ahnungslosigkeit Außenstehender.

Ich erlebe es immer wieder beglückend, dass Menschen im Laufe der Zeit Boden unter den Füßen gewinnen, Mut zu Neuem entwickeln und ihr Leben allein zu bewältigen suchen, das sie vor dem Tod des geliebten Menschen gemeinsam gestaltet haben. So kann ich den Worten einer Trauernden gern zustimmen:

„Das Leben wird nie wieder so sein wie früher, aber es kann wieder gut werden.“

Jutta Jaecks und Karl Griese

Der Sölle-Gesprächskreis trifft sich weiterhin einmal monatlich mittwochs und lädt Interessierte zur Teilnahme ein. Der nächste Termin ist

Mittwoch, der 12. Oktober, 19.30 Uhr

im Dorothee-Sölle-Haus.

Carola Enke-Langner

Termine für Tauf-Interessierte

Wie bereits im letzten Gemeindereport angekündigt, wird am ersten Advent ein großes Tauffest stattfinden. Als Vorbereitung dazu findet ein Taufkurs statt, zu dem Familien mit ungetauften Kindern zwischen 2 und 12 Jahren herzlich eingeladen sind. Mittlerweile hat der erste Kennenlernnachmittag stattgefunden (s. S. 2). Das nächste Mal treffen wir uns zum Taufabend am 20. Oktobers von 19.30 bis 21.30 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus. Hier wollen wir uns intensiv mit dem Thema Tau-

fe beschäftigen und gemeinsam den Familiengottesdienst am Tauffest vorbereiten. Am 29. Oktober werden die Kinder von 10.00 bis 12.30 Uhr mit einem bunten Programm auf ihre Taufe eingestimmt, hierbei wird natürlich auch Waschbär Waldemar mit von der Partie sein.

Interessierte Familien sind weiterhin herzlich willkommen. Weiterführende Informationen gibt es bei Pfarrerin Carola Enke-Langner (Tel.: 44 72 10 37) und Christian Meyer.

5. GOSPEL-WORKSHOP

Liebe Gospelfreunde!

Ich lade Euch ganz herzlich ein zu unserem Gospel-Workshop zum 5jährigen Jubiläum. Wir beginnen am Freitag, 4. November um 18.00 Uhr (bis ca. 21.30 Uhr).

Am Samstag, 5. November proben wir von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr.

Die einstudierten Lieder werden in einem Fest-Gottesdienst am 6. November um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus aufgeführt.

Nach dem Gottesdienst lädt der Gospelchor Sie und Euch ein zu einem Festmahl! Der Workshop findet im Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Straße 9 statt.

Unkostenbeitrag für Notenmaterial und Verpflegung: € 15,00, Ermäßigung für Konfis/SchülerInnen € 5,00. Weitere Informationen unter www.gospel-choir-marienfelde.de

Bernard Devasahayam

im Oktober 2011

Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Straße 9, Tel. 711 20 71

Seniorenachmittag

dienstags 15.00 Uhr:

4. Oktober, – keine Gruppe –

11. Oktober, „An der Arche um 8“
mit Sabine Steenweg
und A. Michaelis

18. Oktober, Bibelstunde

25. Oktober, Teenachmittag

Ehepaarkreis

Montag, den 10. Oktober, 14.30 Uhr

Spiel- und Gesprächskreis

jeden Mittwoch, 15.00 Uhr

Seniorengymnastik

jeden Mittwoch, 15.30 Uhr

Seniorinnenchor

jeden Montag, 15.00 Uhr

Sonntagscafé

jeden Sonntag von 14.30 – 16.30 Uhr.

Mandolinenkonzert

Sonnabend, 22. Oktober, 16.00 Uhr

Kegelgruppe

Kegeln in der Waldsassener Straße 40,
Donnerstag, 13. Okt., 11.45 – 13.45 Uhr

Geburtstagsfeier

(nur nach vorheriger Anmeldung)
für Geburtstagskinder, die in der Zeit vom
12. Sept. bis 16. Okt. Geburtstag hatten:
im „Haus der Ideen“, Alt Marienfelde 39
(neben Bauer Lehmann):
Montag, 17. Oktober, 16.00 Uhr

Ihr Seniorenteam

Sprechstunden im Dorothee-Sölle-Haus

Montag, 10.00 – 12.00 Uhr, Frau Lorenz
Dienstag, 12.00 – 13.30 Uhr, Frau Schmidt

ANZEIGEN



AP Reinigungsservice bietet

Fenster & Wohnung putzen
Reinigung von
Teppichboden & Polstermöbel
auch Unterhaltsreinigungen in:
Büro Laden Praxis Aufgang
preiswert, zuverlässig, gründlich
Tel: 0170 71 73 183

Das Haus der Ideen

an der Dorfkirche Marienfelde stellt sich vor als

- ein Ort mit viel Atmosphäre für Ihre Familienfeiern von der Taufe bis zum Trauercafé
- für Ihre Betriebsfeiern vom Grillfest bis zur Weihnachtsfeier
- für Ihre Seminarangebote vom künstlerischen Workshop zum Entspannungskurs

Information: Reinhard Berger
 Alt-Marienfelde 39, 12277 Berlin
 Tel. 721 70 14
 E-mail: r.b@sozkult.de
www.Das-Haus-der-Ideen.de

BLUMEN & Floristik

(Ehem. Blumen Harms) **Sylvia Menzel**
Dekorationen. Hochzeit- & Trauerfloristik
 Marienfelder Allee 146 12279 Berlin
Bestell- und Lieferservice Tel. 7214735
Sie finden uns in der Zufahrt zur alten Dorfaue Marienfelde
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8-18 Uhr
Sa. 8-13 Uhr

Uwe G. Dreßel

Steuerberater

12107 Berlin
 Mariendorfer Damm 446,
 Ecke Buckower Chaussee
 Telefon: 030 / 742 50 54
 Internet: www.stb-dressel.de

Bestattungshaus Friedrich

Seit über 50 Jahren schätzen unsere Kunden unsere individuelle, persönliche Beratung und das vernünftige Preis-Leistungsverhältnis.

Überführungen In- und Ausland
12169 Berlin-Steglitz Bismarckstr. 63
796 57 06 Tag und Nacht
12279 Berlin Pfabener Weg 6 a (Marienfelde) 721 78 82
 nach tel. Absprache auch abends und am Wochenende

www.bestattungshaus-friedrich.de
 Bestattungsvorsorge
 – Auf Wunsch Hausbesuch – auch am Wochenende

GRABMAL
 J. MERK
 D. Z. C. N.
 SOHN
 MALTESERSTR. 122
 775 16 19

Seit über 150 Jahren im Familienbesitz

 **Hahn**
Bestattungen

- Würdige Bestattungen, schlicht oder exklusiv
- Sehr große Sargauswahl
- 8 Filialen
- Hausbesuche

Tag und Nacht 030/ 75 11 0 11

Seriös und kompetent

BRUWELEIT BESTATTUNGEN

Marienfelder Allee 132, 12277 Marienfelde

Hausbesuche & Vorsorge

Telefon: 030/72323880 Tag & Nacht
 Telefax: 030/72323878

Geschäftszeiten: Mo.–Fr. 9–17 Uhr

Homepage: www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de
 email: kontakt@ev-kirchengemeinde-marienfelde.de

**Sprechstunden der Pfarrerrinnen
 und des Pfarrers im D.-Sölle-Haus (DSH)**
Ev. Gemeinde- und Familienzentrum
 Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
 Tel.: 7 11 20 71

Pfr. Eckhard Park Mo. 18.00–19.00 Uhr
Pfn. Ulrike Senst-Rütenik Di. 18.00–19.00 Uhr
Pfn. Carola Enke-Langner Mi. 18.00–19.00 Uhr
 (und nach Vereinbarung über die Küsterei
 Tel.: 7 21 80 36)

Küsterei im Dorothee-Sölle-Haus (DSH)
 Küsterin: Petra Gasch
 Tel.: 7 21 80 36, Fax: 71 30 19 05
 Sprechzeiten: Mo. 10.00–14.00 Uhr
 Di. 15.00–19.00 Uhr
 Mi.+Do. 10.00–14.00 Uhr
 (am 5. und 6. Oktober 2011 geschlossen!)

Büro im Dorothee-Sölle-Haus (DSH)
 für allgemeine Fragen/Auskünfte
 Tel.: 7 11 20 71
 Sprechzeiten: Mo.–Do. 10.00–12.00 Uhr

Kirchhof
 Marienfelder Allee 127, 12277 Berlin
 Verwalterin: Kristine Trawnitschek
 Tel.: 7 21 26 94
 Sprechzeiten: Mo.–Do. 9.00–12.00 Uhr
 14.00–16.00 Uhr
 Fr. 9.00–14.00 Uhr

Dreikönigs-Kita
 Kirchstraße 31, 12277 Berlin
 Leiterin: Angelika Behrendt Tel.: 7 21 23 54
 Sprechstunde: Mo. 10.00–12.00 Uhr

Kindertagesstätte im Familienzentrum
 Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
 Leiterin: Regine Kurz Tel.: 7 21 40 66

„Singmäuse“
 D.-Sölle-Haus (Kinderhaus) Mi. 16.15 Uhr
 für Kinder von 2 bis 5 Jahren
 in Begleitung der Eltern
 Bernard Devasahayam Tel.: 7 11 20 71

Jugendarbeit (DOWN UNDER)
 D.-Sölle-Haus
 Bernard Devasahayam Tel.: 7 11 20 71

Marienfelder Gospel Choir
 D.-Sölle-Haus Fr. 18.00–19.30 Uhr
 Bernard Devasahayam

Singkreis 14-tg. Mo. 19.00–20.30 Uhr
 D.-Sölle-Haus
 Anne Liebig-Park Tel.: 7 21 20 19

Kirchenmusik
(Kantorei, Posaunenchor, SeniorInnenchor)
 Kantor Peter-Michael Seifried Tel.: 7 73 62 99
 eMail: pmsconcert@web.de
www.kantorei-marienfelde.de

Gesprächskreis „Bibel und Leben“
 D.-Sölle-Haus
 Pfr. Grammel Di. 19.00–21.00 Uhr

Offener Abend
 D.-Sölle-Haus Do. 19.00–20.45 Uhr

Seniorenarbeit
 Tel.: 711 20 71
 Sprechzeiten im D.-Sölle-Haus
 Monika Lorenz Mo. 10.00–12.00 Uhr
 Johanna Schmidt Di. 12.00–13.30 Uhr

Wir bieten Trauernden
 im Rahmen unseres Sonntagscafés die Möglichkeit,
 miteinander ins Gespräch zu kommen. Wir möchten
 Sie dabei begleiten. Jeweils am 3. Sonntag im
 Monat von 14.30–16.30 Uhr, Dorothee-Sölle-Haus.
 Jutta Jaecks, Dr. Karl Griese

LAIB und SEELE – Ausgabe von Lebensmitteln
 D.-Sölle-Haus
 Losvergabe und Registrierung Fr. 12.30 Uhr
 Warenausgabe Fr. ab 13.30 Uhr

Telefonseelsorge
 jeden Tag 24 Stunden erreichbar
 Tel.: 0800 / 111 0 111 und 0800 / 111 0 222

**Beratungsstelle für Trauernde des
 Kirchenkreises Tempelhof**
 Götzstraße 24 B, 12099 Berlin
trauerberatung@kk-tempelhof.de
 Tel.: 7 55 15 16 20
 Sprechzeiten: Mo. und Mi. 14.00–15.00 Uhr
 Do. 10.00–12.00 Uhr

**Soziale Beratung im Stadtteilzentrum
 Rathausstraße**
 Rathausstraße 28, 12105 Berlin (Mariendorf)
 Tel.: 74 00 44 65

**Evangelische Familienbildungsstätte
 im Kirchenkreis Tempelhof**
 Tel.: 7 52 20 15, Fax: 71 09 67 91
familienbildung@kk-tempelhof.de

Offenes Familiencafé mit Kinderbetreuung:
 (Kinderhaus beim D.-Sölle-Haus)
 Christa Oßwald
 Do. 16.00–18.00 Uhr

Der GEMEINDEREPART liegt zur Abholung in vielen Geschäften und Arztpraxen aus. Wer aber gar nicht aus dem Haus kann oder keine Verteilstelle in seiner Nähe hat, kann sich den GEMEINDEREPART bestellen. Wenn Sie diesen Dienst in Anspruch nehmen wollen, füllen Sie bitte das unten stehende Formular aus und schicken es an das Büro.



Bitte schicken Sie mir den GEMEINDEREPART an folgende Adresse (bitte deutlich schreiben!):

Name, Vorname _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____ Tel.Nr. _____

Sollten durch die Zustellung Porto- oder Zustellkosten entstehen, bin ich bereit, mich mit jährlich 10,00 € daran zu beteiligen.

Ort, Datum

Unterschrift

Neulich bei der Einladung zum Taufkurs	2
Editorial	3
Gedanken zum Glauben	4
Kapelle DSH	6
Menschen in Marienfelde	11
Frauen der Bibel	12
Ausstellung des Monats	14
Aus dem GKR	16
Gottesdienste	18
Aus unserem Kirchenbuch	19
Familienseite	20
Religion erklärt	22
Kirchenmusik	24
Kirche – wozu?	25
Lebensberatung im Dom	28
Buchempfehlung	29
Einspruch	30
Kinderreporter	32
Wahr oder gelogen?	34
Aus den Gruppen	35
Seniorenprogramm	37
Adressen	40
Kinder	43



Waldemars neue Freunde

Liebe Kinder, was war das schon wieder für ein Abenteuer, das Waldemar und ich da letzten Monat erlebt haben?! Zusammen mit einer ganzen Schar Teamer ging es auf in die wilde Natur, nach Plöwen in Mecklenburg-Vorpommern. Das war natürlich genau das Richtige für Waldemar, denn als Waschbär in der Großstadt Berlin vermisst er manchmal schon die freie Wildbahn. In Plöwen dagegen endlose Weiten, urige Wälder

und eine so dunkle Nacht, dass man viel mehr Sterne als in Berlin sieht. Das hat sein kleines Waschbärherz so richtig erfreut!

Und auch die Teamer fanden Waldemar total super, was auch auf Gegenseitigkeit beruhte. Mit einigen hat er sich so gut angefreundet, dass sie jetzt regelmäßig beim Abenteuernachmittag dabei sein wollen. Alle Kinder dürfen sich also auf Amelie, Ina und Luciano freuen. Übrigens findet **der nächste Abenteuernachmittag am 15. Oktober von 14.30 bis 17.00 Uhr im Kinderhaus am DSH** statt. So langsam steht ja der Herbst vor der Tür und passend dazu wollen wir basteln, spielen und Geschichten hören. Wir würden uns freuen, dich dort zu sehen!



Christian Meyer

GEMEINDEREPOR T MARIENFELDE

Der **GEMEINDEREPOR T MARIENFELDE** wird herausgegeben vom Gemeindegemeinderat der Ev. Kirchengemeinde Marienfelde. Verantwortlich i.S.d.P.: C. Enke-Langner. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates wieder.

REDAKTION Sieglinde Dürr, Carola Enke-Langner, Monika Hansen, Hans Lorenz, Patricia Metzger, Heike Palm

ANSCHRIFT
Ev. Kirchengemeinde Marienfelde
Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
Tel. (0 30) 7 21 80 36
Fax (0 30) 71 30 19 05

ANZEIGENANNAHME
über das Gemeindebüro
Tel. (0 30) 7 21 80 36

LAYOUT www.verbun-berlin.de
SATZ Hans Lorenz, Berlin
DRUCK Gemeindebriefdruckerei,
Groß Oesingen
AUFLAGE 3.500 Stück

Der **GEMEINDEREPOR T** erscheint 10 x im Jahr. Wir geben den Gemeindegemeinderat kostenlos ab, sind aber auf Ihre Spenden angewiesen:

SPENDEN
KVA Nord-Süd
Konto 28 013 100
Postbank Berlin, BLZ 100 100 10
Zweck: Gemeindegemeinderat Marienfelde
(bitte unbedingt angeben)

REDAKTIONSSCHLUSS
für die November-Ausgabe
14. Oktober 2011

Der nächste **GEMEINDEREPOR T** erscheint ab dem
27. Oktober 2011

BILDNACHWEIS
M.-L. Dähne, C. Enke-Langner,
St. Niedner, Chr. Meyer, Privat

Dorfkirche Marienfelde



Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn

02. Oktober, Sonntag, 17.00 Uhr

Musikalische Vesper – „Der Erzengel Michael“

„Quis ut Deus? – Wer ist wie Gott?“
Die Botschaft vom Lichtwesen – Erzengel – Schutzpatron;
P-M Seifried, Orgel; Carola Erke-Langner, Liturgin



09. Oktober, Sonntag, 09.30 Uhr

Musikalischer Gottesdienst mit dem Gastchor „4Elation“ (gutes Gefühl)

Pastor Dietmar Dohrmann/ (Herzberg/Harz) und P-M Seifried

19. Oktober, Mittwoch, 19.00 Uhr

„The English Concert“

Chor der Portsmouth Cathedral (UK)
Werke von Tallis, Byrd, Vaughan Williams, Britten, Lauridsen and Whitacre
Leitung: David Price



29. Oktober, Sonnabend, 18.00 Uhr

„Chorkonzert“

Knabenchor collegium iuvenum, Stuttgart
Werke von Monteverdi, Bach, Stanford, Schütz, Rutter und Mathias; Leitung: Friedemann Keck

Voranzeigen November 2011

06. November, Sonntag, 17.00 Uhr

Musikalische Vesper – „200. Todestag von Heinrich von Kleist“

Orgelmusik von Felix M. Bartholdy; P-M Seifried, Orgel; Carola Erke-Langner, Liturgin

12. November, Sonnabend, 17.00 Uhr

„Ein deutsches Requiem“ v. J. Brahms; Kantorei Marienfelde (CVB); Leitung: P-M Seifried

13. November, Sonntag, 17.00 Uhr

„Geistliches Chorkonzert zum Volkstrauertag“

„Nunc dimittis“ - Vertonungen des Lobgesangs des Simeon; Kronenchor Friedrichstadt

Änderungen vorbehalten

Gehen Sie uns ins Netz:

www.kantorei-marienfelde.de

www.pmsconcert.de

www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de